

Schriften zur Literaturwissenschaft

Band 36

Das literarische Lob

Formen und Funktionen, Typen und
Traditionen panegyrischer Texte

Herausgegeben von
Norbert P. Franz



Duncker & Humblot · Berlin

NORBERT P. FRANZ (Hrsg.)

Das literarische Lob

Schriften zur Literaturwissenschaft

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von
Bernd Engler, Volker Kapp, Helmuth Kiesel, Günter Niggel

Band 36

Das literarische Lob

Formen und Funktionen, Typen und
Traditionen panegyrischer Texte

Herausgegeben von

Norbert P. Franz

Unter Mitwirkung von

Georg Braungart, Bernd Engler, Volker Kapp



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2014 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin

Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark

Printed in Germany

ISSN 0720-6720

ISBN 978-3-428-14379-5 (Print)

ISBN 978-3-428-54379-3 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84379-4 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

In den Jahren 2011 und 2012 haben sich die Sektionen für deutsche, englisch-amerikanische, romanische und slavische Philologie bei den Generalversammlungen der Görres-Gesellschaft in Trier und Münster in einem gemeinsamen Projekt mit dem literarischen Lob befasst. Der vorliegende Sammelband enthält im Wesentlichen die Verschriftlichungen der für diese beiden Treffen verfassten Beiträge. Diese Zusammenarbeit der Neuphilologien ist eine der rar gewordenen Möglichkeiten, literatur- und kulturwissenschaftliche Fragen in einem interdisziplinären Kontext zu diskutieren. Möglich wurde die weitgespannte, viele Kulturen und Epochen berücksichtigende Synopsis über die Panegyrik dadurch, dass die Leiter der Sektionen, Prof. Dr. Georg Braungart (Germanistik), Prof. Dr. Bernd Engler (Anglistik/Amerikanistik) und em. Prof. Dr. Volker Kapp (Romanistik) aus ihrem jeweiligen Gebiet die Fachleute eingeladen haben. Ihnen gilt – ebenso wie den Verfassern der Beiträge – mein herzlicher Dank. Eine besonderer Dank gilt dem Präsidenten der Görres-Gesellschaft, Prof. Dr. Wolfgang Bergsdorf, der die Finanzierung dieses Projekts ermöglicht hat.

Norbert P. Franz

Inhalt

<i>Norbert P. Franz:</i> Das literarische Lob.	9
<i>Peter Riemer:</i> Das Herrscherlob in der griechisch-römischen Antike.	19
<i>Joachim Leeker:</i> Panegyrik und Antike: Formen einer panegyrischen Instrumentalisierung der Antike in französischen und italienischen Texten aus Mittelalter und Renaissance	31
<i>Gisela Seitschek:</i> Von der <i>Donna angelicata</i> zur <i>gloriosa Beatrice. Stilo della loda</i> oder Lobpreis der Herrin beim frühen Dante und den Stilnovisten	55
<i>Wolfgang G. Müller:</i> Panegyrik in der englischen Renaissance: George Puttenham's epideiktische Poetik und Shakespeares Verwendung des Enkomiums.	85
<i>Béatrice Jakobs:</i> Muss man verrückt sein, um die Liebe zu loben? Der <i>Débat de Folie et d'Amour</i> von Louise Labé als Amor-Lehre und/oder Lob der Torheit	101
<i>Sylvia Schreiber:</i> Lob und Tod in Michelangelos Dichtung	123
<i>Christoph Ehland:</i> Subversive Panegyrik.	143
<i>Stéphane Macé:</i> Der Eigenname als Mittel der literarischen Erfindung: über die Lobgedichte zur Zeit der Belagerung von La Rochelle (1628)	163
<i>Cathrin Hesselink:</i> Artige Schmeichelei oder schuldige Höflichkeit? Komplimentieren im 17. und 18. Jahrhundert	175

Volker Kapp:

- Von der monarchistischen zur republikanischen Rhetorik: die Panegyrik in der Académie Française des 18. Jahrhunderts 193

Marc Seiffarth:

- Anfangsgründe des Erhabenen. Zur protoästhetischen Funktion des Herrscherlobs in Schillers Karlsschulreden 209

Ulrike Jekutsch:

- Zwischen Patriotismus und Empfindsamkeit. Zur panegyrischen Dichtung am Hof der Fürsten Czartoryski 223

Franz Römer:

- Neulateinische Panegyrik für Habsburger Herrscher von Rudolf I. bis Franz Josef 251

Tim Lanzendörfer:

- Lobendes Erziehen der Zeitschriftenbiographik der frühen amerikanischen Republik 273

Ljuba Kirjuchina:

- »Singt unserm großen Kaiser Ehre!« Herrscherlob und Herrschaftsverständnis in der Petersburger deutschen Gelegenheitsdichtung des 19. Jahrhunderts 285

Rüdiger Kunow:

- Amerika feiert sich selbst: Die Rhetorik des 4. Juli 303

Christoph Garstka:

- Rhetorisches Herrscherlob und russische Avantgarde: Über die Unterwerfung des Dichters im Leninkult 319

Riccardo Nicolosi:

- Stalinpanegyrik und sowjetische Folklore. Der Fall Džambul Džabaev. 335

Stefan Keppler-Tasaki:

- Panegyrik zwischen Tradition und Faschismus. Hans Heinrich Ehrler als Staatsdichter 1912–1951 359

Mario Gotterbarm:

- Modellierte Opfer- und Erlöserfiguren. Zu W. G. Sebalds Huldigungen von Ernst Herbeck und Robert Walser. 385

Das literarische Lob

Von Norbert P. Franz

I.

Wer »Lob« hört, denkt erst einmal an eine bei einer passenden Gelegenheit geäußerte freundliche Anerkennung. Ein solches Lob ist in der Regel sprachlich nicht besonders anspruchsvoll, etwa derart: »Das hast Du gut gemacht« oder einfach: »Prima«. Lob ist, so gesehen, zunächst einmal die geäußerte Feststellung der Übereinstimmung mit der Erwartung. Die Übereinstimmung darf allerdings nicht nur in der Minimalvariante vorhanden sein – wer lobt, stellt ein besonders hohes Maß an erfüllter Erwartung fest – »prima« verweist auf einen ersten Platz. Zum Lob ermuntern Psychologen und Erziehungswissenschaftler, die es für wirkmächtiger halten als sein Gegenteil, den Tadel. Und so sehen viele den Zweck des Lobes v. a. darin, dem oder der Gelobten mit dem Lob etwas Gutes zu tun und ihn oder sie weiter zu Lobenswertem anzuspornen.

Dass Lob viel mehr ist, zeigt sich bei der Analyse der (möglichst literarischen) Lobrede. An diese denkt beim Stichwort »Lob« vermutlich zunächst niemand als erstes. Das literarische Lob ist im modernen Alltag kaum präsent. Selbst die Vorstufe zu dem literarisch ambitionierten Lob, die pragmatische Lobrede, ist in der funktional hochgradig ausdifferenzierten Gesellschaft eine Pflichtübung zu Ausnahmegelegenheiten. Solche sind typischerweise Totenfeiern mit ihren Nachrufen und Preisverleihungen. Für letztere wirken die – per Fernsehen in alle Welt übertragenen – Formate der Vergabe glamouröser Auszeichnungen (mit der Nennung des Preisträgers erst am Ende der Lobrede) beim *Oscar*, *Bambi* etc. eher stilbildend als die aus der literarischen Tradition bekannten Muster. Kaum eine Preisvergabe kommt – wenn nur das Verfahren kompetitiv war – heute ohne »And the winner is ...« aus.

Im akademischen Milieu hält sich die Gattung der »Laudatio« noch bei Berufungsverfahren: Die von der Fakultät eingesetzte Kommission präsentiert dieser (und später dem akademischen Senat und/oder dem Präsidium bzw. dem Ministerium) eine Liste von berufbaren Wissenschaftler/innen und stellt dabei deren jeweilige Vorzüge heraus. Sie formulieren zu können, setzt ein hohes Maß an Vertrautheit mit dem akademischen Wertgefüge

voraus. Umgekehrt erfüllt die Laudatio für die Fakultät und den Senat auch die Funktion der Selbstvergewisserung ihrer Qualitätskriterien.

Die Feststellung, dass das öffentlich ausgesprochene Lob nur relativ selten ist, widerspricht nicht der Alltagserfahrung, dass permanent gelobt wird. Die Werbung preist unermüdlich Waren und Dienstleistungen, aber es sind gerade nicht Verdienste und persönliche Qualitäten, die gelobt werden. Entsprechend appelliert die Werbung an den Habens-Trieb, bzw. an den, zu denen gehören zu wollen, die sich einen bestimmten Luxusgegenstand leisten (können). Fragen des Charakters oder der Amtsführung macht sie nicht zum Thema.

Nicht nur die Alltagspraxis des Lobes zieht die Literatur kaum ins Kalkül, auch die modernen Vorstellungen von Literatur versuchen ohne feste Genera, besonders ohne »Gelegenheiten« auszukommen. Wer als Schriftsteller einen Politiker öffentlich loben und seine Popularität für ihn in den Wahlkampf einbringen will, bewegt sich nach modernem Verständnis nicht mehr im literarischen, sondern ausschließlich im politischen Raum. Kulturen, in denen Literaten heutzutage oder in der jüngsten Vergangenheit mit möglichst noch rhetorisch auffälligen Texten Politiker (an)preisen, sind vielen suspekt, scheinen sie doch ein vordemokratisches Politikverständnis zu konservieren, der Begriff der »Huldigung« (*homagium*) stammt ja schließlich aus dem Lehnswesen. Die Zeiten, in denen die Literaten anscheinend eine besondere Affinität zum Lob hatten und man Loblieder auch auf Städte, Künste und Wissenschaften, ja auf einzelne technische Entwicklungen sang, sind – so der Tenor – Gott sei Dank Vergangenheit. Die moderne Literatur basiert auf dem Erleben und Empfinden. Sie bestimmt ihr Ziel selbst. Es ist dies aber eher die Profilierung eines autonomiezentrierten Selbstbestimmungsprozesses moderner Literaten als die Beschreibung tatsächlicher Arbeitsweisen der Literaten früherer Epochen.

II.

Zumindest die Wissenschaft hat in den letzten Jahren die soziale und ästhetische Komplexität des literarischen Lobes (wieder-)entdeckt. Da das konkret ausgesprochene Lob viel über die Akteure, ihre wechselseitige Einschätzung und von ihnen bzw. der Gesellschaft geteilte (oder auch nicht geteilte) Wertvorstellungen aussagt, lag es nahe, dass im Zuge des *cultural turn* der Philologien auch die soziale Determinierung ästhetischer Phänomene nicht mehr als Makel sondern als spannendes Forschungsprojekt in Erscheinung trat.

Es liegen diverse Studien aus den Sozial- und Literaturwissenschaften vor, die z. B. das Politikverständnis früherer Jahrhunderte aufgearbeitet und

dabei die konkreten Funktionen von literarischen Texten in öffentlichen Veranstaltungen analysiert haben.¹ Es gibt Fallstudien zu einflussreichen Literaten, deren Konzepte auch die wissenschaftlichen Methoden und Terminologien (zumindest der Germanistik) beeinflusst haben², und einschlägige Forschungszusammenschlüsse, die regelmäßig Ergebnisse veröffentlichen. So entstand z.B. im Kontext des Greifswalder Projekts »Gelegenheitsdichtung im Russland des 18. Jahrhunderts« ein Sammelband zu Herrscherlob und -kritik in der Slavia.³

Die zentrale Intention des vorliegenden Sammelbandes besteht darin, im Kulturen und Epochen übergreifenden Vergleich nicht nur die Vielfalt von Formen und Funktionen des literarischen Lobes sichtbar zu machen, sondern auch Linien aufzuzeigen, die erst in der philologischen Interdisziplinarität von Germanisten, Romanisten, Anglisten/Amerikanisten und Slavisten deutlich werden. Etwa das vielfältig nutzbare seit der Antike tradierte und immer wieder ergänzte Reservoir an Konzepten und Themen, rhetorischen Figuren und Topoi (Peter Riemer, Joachim Lecker, Marc Seiffarth, Franz Römer). Oder die mögliche monarchieskeptische und demokratieverträgliche Dimension der Panegyrik (Christoph Ehland, Volker Kapp, Rüdiger Kunow) neben der In-Dienst-Stellung für Formen traditioneller Herrschaft (Ljuba Kirjuchina) und moderner Diktaturen (Christoph Garstka, Riccardo Nicolosi). Oder den Einzug des Lobes in unterschiedlichste Gattungen bis hin zum literaturkritischen Essay (Mario Gotterbarm). Oder die Berührungen mit der religiösen Sphäre (Gisela Seltschek, Christoph Garstka).

Im Zuge des neuen Interesses an den komplexen Funktionen des literarischen Lobes werden Textkorpora (wieder-)entdeckt und neu bewertet, und mehrere Beiträge des vorliegenden Bandes gewähren – quasi nebenbei – einen Blick in die Werkstatt aktueller Forschungen, die sich auf Frankreich beziehen (Stéphane Macé), Österreich (Franz Römer) und Russland (Ljuba Kirjuchina).

Hinter den Texten scheinen sehr unterschiedliche Intentionen auf: Autoren, die sich bei Mächtigen einschmeicheln wollen, andere die sich als selbstbewusste Gesprächspartner der Mächtigen präsentieren, diejenigen, die

¹ Vgl. Jan Andres, »Auf Poesie ist die Sicherheit der Throne gegründet«. *Huldigungsrituale und Gelegenheitslyrik im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/New York 2005.

² Z.B. Stefanie Stockhorst, *Fürstenpreis und Kunstprogramm. Sozial- und gattungsgeschichtliche Studien zu Goethes Gelegenheitsdichtungen für den Weimarer Hof*, Tübingen 2002.

³ *Herrscherlob und Herrscherkritik in den slawischen Literaturen. Festschrift für Ulrike Jekutsch zum 60. Geburtstag*, hg. v. Britta Holtz und Ute Marggraff, Wiesbaden 2013.